Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M.; Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen (2 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 5 K 45 h.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet **10 Pfg.**

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig u. Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 75 Pf.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 4 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8**, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).

Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 93. **Donnerstag** 4. April 1907. **101. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Rapallo.

Nach der Begegnung in Rapallo sandten Bülow und Tittoni einen gemeinsam abgefaßten Bericht über das Ergebnis der Besprechung an den österreichischen Minister des Äußern Baron Aehrenthal.

Die Haager Konferenz.

In Wiener leitenden Kreisen nimmt man der Abrüstungsfrage gegenüber nach wie vor eine sehr reservierte Haltung ein. Man wartet den Erfolg der englischen Anregung in Petersburg ab.

Aegyptische Verfassung!

Earl of Cromer macht in seinem Jahresbericht über die Verwaltung in Aegypten ausführliche Vorschläge für die Abänderung der Kapitulationen und bespricht im einzelnen die gegen sie gerichteten Einwände und gibt einen sorgfältig ausgearbeiteten Entwurf zur Einführung eines aus Europäern zusammengesetzten gesetzgebenden Rates bekannt. Dieser Rat soll mit einer gewissen beschränkten gesetzgebenden Befugnis bezüglich der Angehörigen der Vertragsmächte ausgestattet werden. Gesetze, welche die Zustimmung der Mehrheit dieses Rates gefunden haben, bedürfen noch der Bestätigung der ägyptischen und englischen Regierung. Gemischte Gerichtshöfe sollen eingesetzt werden, um diese Gesetze auszulegen. In gewissen Streitfällen soll an das Haager Schiedsgericht appelliert werden können. Cromer erklärt, seine Vorschläge enthalten nicht die Abschaffung des Systems der gemischten Gerichtshöfe, sondern vielmehr ihr Fortbestehenlassen für alle Zeit; andererseits sollen die Konsulargerichtshöfe abgeschafft werden, sobald der aus Europäern gebildete gesetzgebende Rat gesetzliche Einrichtung geworden ist. Nach dem Vorschlage Cromers soll der Rat aus 36 Mitgliedern bestehen, und zwar aus 16 richterlichen und von den Regierungen abzuordnenden aus 20 gewählten Mitgliedern. Letztere sollen gewählt werden durch einen Wahlmännerkörper, der aus führenden Mitgliedern der fremden Kolonien besteht, bei dem Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Italien und Oesterreich-Ungarn je 100 Wahlmänner und die übrigen Nationalitäten je 10—25 haben sollen. Im Rate selbst aber, sei es unter den gewählten oder unter den ernannten Mitgliedern, soll keine Nation durch mehr als vier Angehörige vertreten sein. Cromer sagt zum Schluß, diese Vorschläge würden als Grundlage einer weiteren Erörterung vorgebracht. Obwohl die britische Regierung meine, das Regime der Kapitulationen habe sich überlebt, seine Abänderung sei höchst wünschenswert, so habe sie sich doch gegenwärtig nicht zur Unterstützung irgend eines besonderen den Mächten zu unterbreitenden Planes engagiert.

Aus Marokko.

Von Melilla wird gemeldet: Zwei Europäer, die sich ohne genügende Eskorte außerhalb des Weichbildes der Stadt gewagt hatten, sind von Anhängern des Prätendenten gefangen genommen worden. Der eine der beiden, namens Delbreil, war der frühere militärische Berater des Prätendenten, mit dem er sich entzweit hatte, und aus dessen Lager er flüchtete. Der Prätendent setzte eine hohe Belohnung auf seinen Kopf aus, indem er ihn des Verrats beschuldigte. Angesichts dieses Umstandes hegt man über das Schicksal der Gefangenen große Besorgnis.

Die Konsuln in Marrakesch hielten eine gemeinsame Beratung ab, in der beschlossen wurde, von der marokkanischen Behörde zu verlangen, daß den Europäern ein größerer Schutz gewährt werde. Diese können noch immer nicht ohne Eskorte ihre Wohnungen verlassen, da die Bevölkerung eine drohende Haltung einnimmt. Nach Privatmeldungen aus Udjda bereiten die Franzosen daselbst alle politischen Gefangenen, darunter auch Anhänger Raisulis. General Liautey legt dem Erscheinen der Vertreter des angeblich dem Maghzen treuen Stammes der Benis Nassen in Udjda große Wichtigkeit bei.

Aus Rumänien.

Da die Ruhe im ganzen Lande anhält, erhielten die Truppen Befehl, wieder in ihre Garnisonen abzurücken. Das Befinden des Königs ist wieder befriedigend. Der Monarch erledigt alle Regierungsgeschäfte wieder mit gewohnter Pünktlichkeit. — General Kargen verhaftete in Ploesti (Rumänien) 43 ehemalige Matrosen des „Potemkin". In Buschtenari wurden 36 als Arbeiter beschäftigte Matrosen des „Potemkin" verhaftet. Alle wurden nach Bukarest eskortiert. Als Ursache der Verhaftung wurden Aeußerungen der Matrosen angegeben, in denen rumänische Offiziere als Urheber der Bauernrevolte bezeichnet wurden.

Aufsehenerregende Fälschungen.

Aus Bochum meldet uns ein Privattelegramm: Ueber die hier für Juni geplante Italienische Ausstellung für Rheinland und Westfalen werden aufsehenerregende Mitteilungen in der Presse veröffentlicht. Danach sind alle mitgeteilten Unterstützungserklärungen der italienischen Regierung gefälscht gewesen, ebenso die angebliche Mitteilung der Königin-Witwe von Italien, der Ausstellungseröffnung beizuwohnen. Die Gewinnung der westdeutschen Industrie zur Beschickung der Ausstellung soll auf Grund gefälschter Urkunden und Dokumente erfolgt sein. Das Ausstellungslokal ist seit mehreren Tagen geschlossen. Ueber die Einzelheiten der Affäre, welche noch in völliges Dunkel gehüllt sind, kursieren unkontrollierbare Gerüchte.

Aus Dortmund wird weiter gemeldet:

Der geschäftliche Direktor der Italienischen Ausstellung in Bochum, der angebliche Professor Rosa, ist seit mehreren Tagen flüchtig. Eine Untersuchung hat Fehlbeträge von erheblicher Höhe festgestellt. Der Flüchtige bezeichnete sich als Mitglied der Universität Palermo. Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß der angebliche Professor Rosa überhaupt kein Professor ist, sondern ein italienischer Hochstapler, wahrscheinlich namens Mangia Nelly. Er hatte Eingang in die ersten Handels- und Industriekreise Deutschlands gefunden und mit Hilfe dieser Verbindungen den großartigen Ausstellungsschwindel inszeniert.

Aus dem Hamburger Hafen.

Die Zahl der Schiffe im Hafen ist, wie uns heute früh ein ol-Privattelegramm aus Hamburg meldet, noch in beständiger Zunahme begriffen. Die Zahl der Dampfer stieg gestern abend auf 295, die der Segelschiffe auf 60. An deutschen Arbeitswilligen sind hier in den letzten Tagen 130 eingetroffen. Die Gesamtzahl der auf den Kasernenschiffen befindlichen Arbeiter betrug gestern 4543 gegen 4620 am Dienstag.

Politisches.

Preußen und die Schiffahrtsabgaben.

Wie Preußen sich bemüht, die süddeutschen Staaten für die Einführung von Schiffahrtsabgaben zu gewinnen, darüber macht die „Kat.-Ztg." einige höchst interessante Mitteilungen. Preußen schlägt vor, für den Rhein, Main und Neckar eine Zinngemeinschaft zu gründen, innerhalb deren der im Schiffahrtsinteresse aufgewandte Teil der Kosten für die Unterhaltung und den Ausbau der drei genannten Wasserstraßen durch Schiffahrtsabgaben aufgebracht werden soll. Die Abgaben sollen in der durchschnittlichen Höhe von 0,04 Pfennig für einen Tonnenkilometer mit Unterscheidung nach Güterklassen am Ein- oder Ausladeort auf Rechnung der Gemeinschaft erhoben werden. Für industrielle Rohstoffe, besonders für Steinkohlen und Erze, sollen die Abgaben auf etwa 0,02 Pfennig für einen Tonnenkilometer festgesetzt werden. Der Tarif soll durch Staatsvertrag festgelegt werden, so daß also eine Aenderung nur mit Zustimmung jedes der beteiligten Staaten möglich wäre. Der Ertrag der Abgaben soll unter die Mitglieder der Gemeinschaftskasse in der Weise verteilt werden, daß ihnen die Unterhaltungskosten, die Betriebs- und Verwaltungskosten per Schiff und außerdem eine Verzinsung von 5 Prozent und eine ½prozentige Tilgung der von der Gemeinschaft als anrechnungsfähig anerkannten Baukapitalien gewährleistet werden sollen. Dabei soll die Beteiligungsziffer für bestimmte, festbeschlossene Stromverbesserungen, wie zum Beispiel für die Neckarkanalisierung bis nach Heilbronn, von vornherein festgesetzt werden. An der Verwaltung des Verbandes sollen die Schiffahrtsinteressenten nicht nur mit beratender, sondern auch mit beschließender Stimme beteiligt werden. Diese Vorschläge decken sich im wesentlichen mit den Vereinbarungen, die schon früher zwischen den rheinisch-westfälischen Interessenten und der preußischen Regierung getroffen waren.

*

* **Der Kaiserbesuch in Cowes.** Der Kaiser wird nach einem Berliner Blatte am 31. Juli zum Besuche des „Goodwood Cup"-Rennens in Cowes eintreffen. Am 2. August findet eine Fahrt nach New-Forest statt. Der Kaiser wird auf der „Hohenzollern" wohnen, die bis zum 10. August vor Cowes liegen wird. Die Zusammenkunft mit dem englischen Königspaar findet an Bord der Jacht „Viktoria and Albert" statt. Der Besuch von London ist nicht in Aussicht genommen.

* **Den Reichstag** werden für den Tagungsabschnitt nach Ostern nur noch zugehen der Entwurf über die Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse und der Entwurf, betreffend Erweiterung des Kaiser Wilhelms-Kanals. Da der Reichstag seine erste Session vor Pfingsten schließen will, so hat die Reichsregierung von der Ueberweisung weiterer Vorlagen an den Reichstag Abstand genommen; man will diese Gesetze erst für die 2. Session einbringen; darunter Reichsbeamtenpensionsgesetz, Versicherungsvertragsentwurf, Berufsvereinsvorlage. Die Geschäftslage des Reichstages gestattet allerdings vor Pfingsten nicht viel mehr als den Etat zu erledigen. Die 2. Session soll alsdann, wie eine parlamentarische Korrespondenz wissen will, im Oktober beginnen und mit der Beratung der zurückgestellten Vorlagen eingeleitet werden. Ein Ergänzungsetat für 1907, der die vom Reichstage gewünschten Teuerungszulagen für Reichsbeamte enthalten wird, wird dem Reichstage aber schon bald nach Beendigung der Osterferien zugehen.

* **Eisenbahnverkehrsordnung.** Der im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeitete Entwurf einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung und die Vorschläge, die hierzu von den Eisenbahnverwaltungen und den gutachtlich gehörten Vertretungen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft eingegangen sind, sollen heute im Reichs-Eisenbahnamt, zunächst mit Kommissaren der meistbeteiligten Bundesregierungen, einer Beratung unterzogen werden. Der Entwurf sieht neben einer übersichtlicheren Neuordnung des Stoffes zahlreiche Aenderungen vor, die der fortgeschrittenen Entwickelung des Verkehrs Rechnung tragen. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, deren Begleichung auf Schwierigkeiten stoßen könnte, bestehen — soweit bekannt — nicht, vielmehr herrscht über die meisten wichtigeren Neuerungen Einverständnis. Die Beratungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

h. **Pensionierte Stabsoffiziere bei den Meldeämtern.** Das preußische Kriegsministerium beabsichtigt, in Zukunft für die Hauptmeldeämter und Meldeämter auch Stabsoffiziere zu verwenden. Ein Präzedenzfall ist ja schon geschaffen, indem für die Stellen der Pferdeobermusterungskommissare bekanntlich auch Stabsoffiziere herangezogen werden.

* **Gewerbegerichte und Schlichtungskommissionen.** Die meisten Tarifverträge sehen zur Beilegung von Streitigkeiten die Einsetzung von „Schlichtungskommissionen" vor, um die Zuständigkeit der Gewerbegerichte auszuschließen und nur Fachmänner urteilen zu lassen. Nach § 6 des Gewerbegerichtsgesetzes sind aber, wie die „Soziale Praxis" hervorhebt, derartige Schiedsverträge nur dann rechtsgültig, wenn in der Schlichtungskommission Arbeiter und Unternehmer in gleicher Anzahl unter einem unparteiischen, keinem von beiden Kreisen angehörenden Vorsitzenden mitwirken. Wird bei der Bildung der Schlichtungskommission gegen letztere Bestimmung verstoßen, dann ist der beabsichtigte Ausschluß des Gewerbegerichts rechtsungültig.

* **Aus der nationalliberalen Partei.** In Meiningen ist im 90. Lebensjahre der Geh. Rat Domrich gestorben, der der Nationalliberalen Partei seit ihrer Begründung als einer ihrer Vorkämpfer angehört und in Thüringen in hervorragender Weise für die Organisation der Partei gewirkt hat. Als Mitglied des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei fehlte er in keiner Sitzung desselben. Der Zentralvorstand sandte an die Hinterbliebenen ein Beileidstelegramm, worin er seine Trauer um den treuen, erprobten, bis in seine letzten Tage unermüdlich tätigen Freund ausspricht.

‡ **General von Liebert contra Redakteur Schöpflin.** Der Redakteur Schöpflin der „Waldenthal-Zeitung", ehemaliger Reichstagsabgeordneter für Mügeln-Oschatz, hatte den jetzigen Vertreter dieses Reichstagswahlkreises, den Vorsitzenden des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie General von Liebert öffentlich einen Lügner genannt. General von Liebert hat wegen dieser Beleidigung Klage erhoben und Strafantrag gestellt, und das Leipziger Schöffengericht wird sich nun mit dieser interessanten Angelegenheit zu beschäftigen haben. Termin zur Verhandlung ist auf den 6. Mai angesetzt worden, den Vorsitz wird Herr Gerichtsassessor Dr. Köst führen, der bekanntlich auch die schöffengerichtliche Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß Simon-Mehring leitete.

*

* **Der Sultan.** Die türkische Botschaft bezeichnet die wieder auftauchende Meldung über eine schwere Erkrankung des Sultans als völlig aus der Luft gegriffen.

* **Oesterreichisch-ungarischer Ausgleich.** In der gestrigen Ministerkonferenz über die Ausgleichsverhandlungen, die infolge der Erkrankung des Handelsministers Kossuth in dessen Wohnung stattfand und mehrere Stunden währte, handelte es sich um neue Vorschläge des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle und des Ackerbauministers Dr. Daranyi, die geeignet wären, eine Verständigung mit der österreichischen Regierung zu erleichtern. Man hält es für ausgeschlossen, daß diese Propositionen vom Standpunkte der österreichischen Regierung annehmbar erscheinen könnten.

* **Die Montagnini-Papiere.** Wie bestimmt versichert wird, hat der englische Botschafter in seiner gestrigen Unter-

Feuilleton.

Noch eine Vorschrift nenn' ich, durch die du alle erfüllst:
Habe Talent, mein Lieber; dann schreibe, was du willst!
Grillparzer.

Es ist nicht genug, daß man Talent habe, es gehört mehr dazu, um gescheit zu werden; man muß auch in großen Verhältnissen leben und Gelegenheit haben, den spielenden Figuren der Zeit in die Karten zu sehen und selber zu Gewinn und Verlust mitzuspielen.
Eckermann, Gespräche mit Goethe.

Am Gestade der Adria.

III.

Gute Verkehrsverhältnisse sind die Vorbedingung für die Hebung des Fremdenverkehrs. Man kann dem „Oesterreichischen Lloyd" nachsagen, daß er in dieser Hinsicht eifrig tätig ist. Erst in diesem Monat hat die Direktion wiederum zwei neue Linien nach Dalmatien dem Fahrplan einverleibt. Man kann nunmehr also dreimal in der Woche in 24 Stunden von Triest nach Ragusa mit dem Schiff gelangen. Der „Graf Wurmbrand", der den Erstdienst versieht, ist ein sehr bequem gebauter und mit mancherlei Komfort ausgestatteter Dampfer, der sich besonders unter den Oesterreichern einer großen Beliebtheit erfreut. Die Verpflegung an Bord ist zu loben, wenngleich nicht verschwiegen werden darf, daß sie nicht billig ist. Beim „Graf Wurmbrand" darf man auch mit pünktlichem Eintreffen rechnen, was bei den Postdampfern keineswegs der Fall ist. Vor den kleineren Dampfern der „Ungarisch-Kroatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft" verdient der „Lloyd", dessen Entgegenkommen den Passagieren gegenüber überall gerühmt wird, ohne Frage den Vorzug.

Leider berühren die Lloyd-Dampfer Fiume nicht. Und somit auch nicht Abbazia. Beide Orte gehören ja keineswegs zu Dalmatien, aber wenn man schon einmal in jenen Gegenden ist, möchte man doch einen Blick in den Golf von Fiume hineintun. Mit der Eisenbahn ist Fiume von Triest aus leicht zu erreichen. Aus Zeitmangel mußte ich diesmal auf Abbazia verzichten. Ich hätte auch schwerlich den richtigen Eindruck von diesem kleinen Paradies bekommen können, denn die anormalen Wetterverhältnisse haben auch auf Abbazia stark und schädigend eingewirkt. Ein Kurgast, der vierzehn Tage geduldig gefroren hatte und nun sein Heil in dem ein wenig südlicheren Lussinpiccolo versuchen wollte, berichtete von einer Massenflucht nach dem Süden. Alle, die da glaubten, es in Ragusa oder Cattaro besser zu treffen, haben im Februar und März dieses Jahres widerliche Erfahrungen machen müssen. Je weiter man nach Süden kam, um so kälter wurde es. In Venedig und Triest schien die warme Sonne, so daß man um die Mittagszeit ohne Ueberzieher spazieren gehen konnte, auch in Lussinpiccolo war es noch annehmbar warm, in Cattaro aber, das auf gleicher Höhe mit Rom liegt, herrschte volle vierzehn Tage Kälte, Sturm und Regen und just als ich ankam, brach ein Schneetreiben los, daß man meinen konnte, in Petersburg zu sein. Die Bewohner Cattaros, die sich an einen so starken Schneefall überhaupt nicht erinnern können, standen am Hafen mitten in der Kälte in Gruppen zusammen und beobachteten dieses Naturschauspiel. Wenn ich sage, daß ich im März in Cattaro mit Schneeballen beworfen wurde, dann klingt das ungefähr so, wie wenn ich erzählte, daß ich im Februar in der Newa bei Petersburg gebadet hätte. So närrisch war diesmal das Wetter.

Die Fahrt von Triest nach Pola, dem starken Kriegshafen am südlichen Ende Istriens, bietet nicht sonderlich viel. Der Dampfer steuert nicht allzuweit von der Küste entfernt, die meist Karstcharakter zeigt und nur hier und da mit einem hübsch gelegenen Dörfchen oder Städtchen aufwartet. Pola ist ein großes Dorf mit merkwürdig viel Barbierläden, eine echte Festungsstadt, in der das Militär gesellschaftlich über alle und alles dominiert und in der sich alle Anzeichen kleinstädtischen Geistes deutlich ausprägen. Was den Fremden Pola anziehend macht, ist die ganz einzigartige Mischung von modernster Kriegs- und antiker Bautechnik. Einige Schritte vom Hafen entfernt steht das gewaltige Amphitheater, das Kaisern Septimius Severus und Caracalla zu Ehren von 198 bis 211 n. Chr. erbaut ward. Es macht einen noch imposanteren Eindruck als das Kolosseum in Rom oder die Arena in Verona, weil es nicht von Häusern eingeengt ist, sondern frei steht, die Front dem offenen Meere zugewandt, und weil es sich fast seinem ganzen Umfange nach vorzüglich erhalten hat. Sieht man durch die großen Fensterbogen hindurch, so erblickt man den blauen Himmel oder das blaue Meer. Das gewährt im Verein mit der rötlichgrauen Tönung des Mauerwerks einen seltsamen Eindruck. Mitten in der Stadt erhebt sich ein Tempel des Augustus und der Roma, der im Jahre 8 n. Chr. errichtet wurde. Auch er ist auffallend gut erhalten. Schließlich steht dort noch ein Triumphbogen der Sergier, dessen Entstehung sogar in die Zeit vor Christus fällt. Es ist ein eigener Kontrast, wenn man, noch in der Stimmung des Römertums befangen, wenig Schritte weiter sich einem Dutzend österreichischer Torpedos und Panzerschiffe gegenüber befindet. Während dort eine fast ehrwürdige Stille herrschte, empfängt uns hier ein vielgestaltiges Leben. Matrosen schreien durcheinander, Offiziere promenieren auf und ab, Neugierige stehen haufenweise beisammen und unter ihnen zeigen sich die ersten jener verlumpten Gestalten, die uns von Zara ab auf dem ganzen Wege durch Dalmatien begleiten werden.

Ein Eldorado für Lungenkranke und Rekonvaleszenten ist Lussinpiccolo. Der Dampfer fährt in wenigen Stunden durch den seiner wildrigen Winde wegen berüchtigten Quarnero, um dieses in eine kleine Bucht allerliebst eingebettete Städtchen zu erreichen. Hier findet der Erholungsbedürftige, was er an der ganzen Riviera nicht finden kann: Ruhe. Auf dieser Insel gibt es noch kein einziges Automobil, hier rattern nicht Hunderte von Wagen auf der Landstraße umher, der Kurbetrieb, das Publikum, kurz: alles hat einen behaglichen, fast intimen Anstrich. Zwar wird eine Kurtaxe erhoben. Offenbar für die gute Luft, die nur der Eingeborene gratis atmen darf. Denn von irgendwelchen in die Augen fallenden Leistungen der Kurverwaltung ist nichts zu sehen. Es sei denn, daß man das Anlegen guter Promenadenwege als eine solche ansieht, eine Arbeit, die aber [illegible] im Interesse des Ortes wie der Kurgäste geschehen ist. Aber wer wird sich da weiter den Kopf zerbrechen? Es ist ja niemand gezwungen, die Konzerte mit anzuhören, die dort das Stelldichein strickender und häkelnder Tanten und ältlicher Mädchen bilden.

Lussinpiccolo liegt just an der Stelle der Insel Lussin, welche die geringste Ausdehnung in die Breite zeigt. Es ist nur ein schmaler Landstreifen, der dort von östlichen und westlichen Wellen umspült wird. Drüben bläut der Monte Ossero, der mit seinen 588 Metern alle Berge der Umgebung überragt. Eine Stunde von Lussinpiccolo entfernt liegt das malerische Lussingrande, dem jedoch nur eine sekundäre Bedeutung als Kurort zukommt. Was Lussinpiccolo anziehend macht, ist nicht etwa eine grohartige Natur. Die Berge sind nicht sonderlich hoch, Schluchten und wilde Wasser gibt es nicht, auch die Palmen gedeihen nur spärlich, man muß sich mit den graugrünen Oliven, mit Orangenbäumen und Agaven begnügen. Aber im Detail ist diese Naturkomposition bewundernswert. Sie arbeitet nur mit kleinen Mitteln, aber sie hat als beständigen Reisenzioboden das blaue Meer, und den weiß sie hier allerdings bis aufs letzte auszunutzen. Auf guten Promenadenwegen kann man stundenlang am Meer entlang oder über sanfte Hügel hinweg gehen, man erlebt eine Anzahl von Idyllen auf einer solchen Wanderung. Jede neue Bucht bringt ein neues Bild. Einmal schreitet man durch einen Wald alter Oliven, dann umklingt uns wieder der Harzgeruch von Fichten und Kiefern. Wo man geht oder steht, überall ruht der Blick auf der Meeresfläche, die hier von intensivstem Blau ist.

Freilich: in diesem Paradies, das im Glanz der Sonne gebadet liegt, fehlt es auch an Schatten nicht. Man trifft auf seinen Spaziergängen nur wenig Menschen, man hat die Natur ganz für sich, aber der Anblick dieser Wenigen lenkt die Gedanken leicht vom Schönen ins Häßliche. Und wenn man sich darüber in der freien Natur auch hinwegsetzt, in geschlossenen Raum des Hotels oder der Pension wird man aufs nachdrücklichste daran erinnert, daß man sich mitten unter Kranken befindet. Das fortwährende Spucken und Räuspern ist dem Gesunden auf die Dauer unerträglich. Der öftere Anblick jener ominösen Fläschchen, die alle paar Minuten rechts und links von dir aus der Tasche gezogen werden, kann dir Uebelkeiten verursachen. Besonders wenn ein Kranker die Unflätigkeit begeht, sein Fläschchen eine Zeitlang neben sich auf den Tisch zu stellen. Ueberhaupt scheint sich der Grundsatz auszubilden: je kränker einer ist, um so weniger braucht er auf seine Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Man ist ja von seiten der schmierigen Italiener mancherlei gewöhnt, was die Behandlung von Rasse und Rachen angeht. Aber wenn die persönliche Rücksichtslosigkeit in Permanenz erklärt wird, wie das in manchen südlichen Kurorten für Lungenkranke der Fall ist, wenn der gesunde Fremde in jedem Moment zu zweifeln Anlaß findet, ob er sich in einem Hotel oder in einem Spital aufhält, dann reißt der Faden der Geduld schließlich. Gegen unerzogene Menschen, denen die Krankheit als Deckmantel für schlechte Manieren und mangelhaften Reinlichkeitssinn dienen muß, helfen auch die vielfach angebrachten Tafeln nichts, die verbieten, auf den Boden auszuspucken. Nicht so sehr das „Wohin" als das „Wie" erregt Anstoß.

Der Kalamität, von der ich sprach, entgeht man nun nirgends in Lussinpiccolo. Wer fähig ist, sie zu überwinden oder sie zu übersehen, der wird sich dort wie in einem Paradiese vorkommen. Im Hotel Hofmann fand ich eine gute und freundliche Verpflegung, was um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als Versuche der Uebervorteilung der Fremden in den Hauptorten Dalmatiens keineswegs selten sind.

Es ist sonderbar: wer in Lussinpiccolo weilt, glaubt sich bereits in Dalmatien. Politisch und geographisch gehört die Insel Lussin wie das ihr vorgelagerte größere Cherso zu Istrien. Aber die Phantasie der Menschen ist mächtiger als die Nachwirkung des Schulunterrichts, sie identifiziert Lussin und Dalmatien. Und in der Tat: in landschaftlicher Hinsicht bietet sich kein Widerspruch dar, sobald man das Festland von Istrien verlassen hat, wähnt man sich in Dalmatien auf Land gesetzt. Die dalmatinischen Inseln schauen nicht anders aus als Lussin und Cherso und eine umfangene Auffassung wird diese Inseln als zu der Gesamtheit aller der Inseln gehörig auffassen, die (hauptsächlich vor dem Festlande Dalmatiens) der ganzen Küste von Ragusa bis hinauf nach Fiume vorgelagert sind.

SLUB
Wir führen Wissen.